

Von innerer Kraft bewegt

Befreiungen, Aufbrüche: Die Frankfurter Malerin Renate Sautermeister wird am heutigen Samstag siebzig Jahre alt

VON NIKOLAUS JUNGWIRTH

Renate Sautermeister erinnert sich noch gut an eine weit zurückliegende Episode: Als kleines Mädchen wurde sie von einer Tante nach ihrem Berufswunsch gefragt. Ohne zu überlegen antwortete die Siebenjährige: „Ich will Malerin werden.“ Diese Antwort wurde von den Erwachsenen durchaus nicht mit Beifall bedacht. Denn in der damaligen Notzeit wurden die Zukunftserwartungen der Menschen von den ganz banalen Problemen des Überlebens in Beschlag genommen. Zudem lag die Möglichkeit einer Existenz als Künstlerin für die Mutter und die Großmutter – bei denen die kleine Renate im südbadischen Freiburg und im elsässischen Mülhausen aufwuchs – außerhalb jeder Vorstellung. Denen schwebte als erstrebenswerte Zukunft für das Kind eine Anstellung als Sekretärin vor.

Man malte Picasso-Harlekine

Später, als Schülerin in Freiburg, zeichnete Renate Sautermeister zwar bereits mit großer Hingabe, aber ihr wagemutiger Wunsch, Malerin zu werden war lebenspraktischer Vernunft zum Opfer gefallen. Erst als sie den ersten Preis eines Schüler-Zeichenwettbewerbs gewann, regte ihr Vater im fernen Hamburg eine künstlerische Ausbildung an. Die begann sie zunächst an der Kunstschule im nahen Schwarzwaldstädtchen Bonndorf. Dann wechselte sie an die Fachhochschule in Wiesbaden. Das war Mitte der 50er Jahre, also zu Zeiten der Hochblüte der westdeutschen Nachkriegskunst, als an den Kunstschulen vermehrt an Picasso orientierte Harlekin und aus Dreiecken zusammengesetzte Segelboote gemalt wurden.

Von dieser Entwicklung blieb die angehende Künstlerin verschont. Denn sie be-

suchte die Klasse für Illustration und Buchgraphik, die von Heiner Rothfuchs geleitet wurde, einem ehemals jugendbewegten Kriegsheimkehrer, der vor allem Jugendbücher mit reitenden Indianern in vollem Federschmuck illustrierte. Da die Welt der Abenteuer- und Wildwestromane jedoch weit außerhalb des Interesses der jungen Studentin lag, zeichnete und malte sie zumeist zuhause, auf Ferienreisen und während eines Stipendiums an der Accademia Di Belle Arti in Perugia. Es entstanden realistische Stillleben und Porträts.

1957 schloss die Studentin ihr Studium ab, heiratete einen Studienkollegen und bekam 1959 eine Tochter. Nun war sie Ehefrau und Mutter, vor allem aber freie Künstlerin, die

von einer in Westdeutschland anschwellenden Kunstströmung erfasst wurde. Die Maler des „Abstrakten Expressionismus“ strebten nach Befreiung vom Formalismus. Dieser Freiheitsdrang beflügelte nun auch Renate Sautermeisters Malerei. Informelle Farbströme und gestische Lineaturen überschwemmten jetzt ihre Malgründe. Aber auch das Eheleben war ihr jetzt zu statisch. Und so übersiedelte sie 1972 mit ihrer Tochter aus dem eher behäbigen Wiesbaden ins gesellschaftspolitisch bewegte Frankfurt.

Seit ihrer ersten Ausstellung im Wiesbadener Museum 1966 hatte sie ihre Arbeiten bereits in mehreren Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt und Illustrationsaufträge ausgeführt. Aber jetzt in Frankfurt spielte

Renate Sautermeister auch eine Rolle im öffentlichen Kunstleben. Sie engagierte sich in Frauengruppen und in der Gruppe „Detlev“, einer Künstlervereinigung, deren Mitglieder – ganz im Sinne der rebellischen 70er Jahre – mit ihren Werken hinaus an öffentliche Orte drängten.

Vernagelte Türen

Die politisch aufgeladene Atmosphäre blieb nicht ohne Einfluss auf das Schaffen der Künstlerin. Gegenständliche Bildmotive beschrieben jetzt metaphorisch äußere Zustände und innere Befindlichkeiten: Zerbrochene Ehebetten in Räumen, die keinen Schutz mehr bieten, deren Türen vernagelt sind und in deren Fußböden sich Löcher auftun. Die bürgerliche Welt erscheint verbraucht, dem Untergang geweiht. Erst Anfang der 80er Jahre weicht die literarische Inhaltlichkeit wieder einer ungegenständlichen dynamischen Bildsprache. Impulsiv auf die Leinwand gebrachte Linienbündel überdecken wie von innerer Kraft bewegte Farbflächen. Im Lauf der Zeit kehrt Räumlichkeit in die Bilder zurück und Gegenständliches macht sich andeutungsweise wieder bemerkbar.

Unverändert geblieben ist die spontane Herangehensweise, die sich über alle Schaffensperioden hinweg erhalten hat. Rückblickend betrachtet – da die bekannte Künstlerin zu ihrem siebzigsten Geburtstag mit Ehrungen bedacht wird – hat sich der naive Wunsch, Malerin zu werden, der der Siebenjährigen einst scheinbar gedankenlos entschlüpfte, als prophetisch erwiesen.

EINE AUSSTELLUNG mit Arbeiten von Renate Sautermeister wird am Mittwoch, 28. Februar, 19.30 Uhr, im Kunstministerium in Wiesbaden, Rheinstraße 23-25, eröffnet. Bis 24. März, Mi.-Sa. 11-18 Uhr.



BILD: PETRA WELZEL

Renate Sautermeister in ihrem Atelier in Frankfurt-Kalbach.

FR 24.2.2007